

Stiftung „Saas iischi Heimat“

Konzept

SAASdigi**TAL**

Konzept einer digitalen Datenbank / eines Archivs in 3 Phasen

–

mit Ausbaufähigkeit zu einem digitalen Museum

Grobentwurf

Verfasser:

Stefan Dominik Furrer

Stand:

Visp, 30. Januar 2025

1 Die Ausgangslage

Die Archive füllen sich stetig, der Platz schwindet, Sammlungsbestände müssen sorgfältig zusammengestellt werden, Ordnung und Übersicht zu behalten sind eine ständige Herausforderung. Nicht selten ähneln Dokumente- und Fotosammlungen einer Art Rumpelkammer und glänzen nicht durch Übersichtlichkeit und Systematik. Leider zeigt die Erfahrung, dass Archive nur stückweise oder als Letztes aufgeräumt oder gepflegt werden. Derartige Probleme stellen sich grossen Städten, wie kleinen Gemeinden, sogar in Vereinen.

Die Stiftung „*Saas iischi Heimat*“ verfügt über ein eigenes Archiv, welches im Lauf der letzten 30 Jahre stetig angewachsen ist. Dies ist der aufopferungsvollen und unermüdlichen Arbeit einiger Personen zu verdanken. Das Archiv setzt sich aus einem physischen und einem elektronischen Bestand zusammen. Bei letzterem handelt es sich um eine Excel-Tabelle mit über 1'500 Einträgen. Tendenz steigend. Jedes Archiv, jede Datenbank und jedes Museum fängt einmal so an, aber im Lauf der Zeit zeigt sich, dass diese Form nicht mehr ausreichend ist.

Der Punkt ist, dass einmal mit einer Systematik angefangen werden muss. Für grosse Institutionen wie Stadtverwaltungen oder Museen lässt sich das vergleichsweise leichter bewältigen, da sie häufig über Drittmittel und Subventionen von privaten und/oder staatlichen Förderinstitutionen, auch in Form von Gebäuden, verfügen. Für kleinere und regionalere Einrichtungen, wie die Stiftung „*Saas-iischi-Heimat*“, sind diese Herausforderungen ungleich schwieriger zu bewerkstelligen. Man verfügt zwar über Stifter, Gönner, Freiwillige, Sympathisant:innen und Berührungspunkte mit den Gemeinden, könnte jedoch durch die intensive und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den vier Saaser Gemeinden und natürlich auch der Bevölkerung einiges mehr bewirken.

Ein akutes Problemfeld besteht im Verfall oder der möglichen Zerstörung bedrohter Objekte.¹ Unter falschen Lagerbedingungen verfällt Papier, vergilben Fotos oder sie werden falsch gehandhabt, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Ferner ist der Umgang mit sogenannten Objekt-Erweiterungen oder -Zusätzen² zu regeln. Wenn im Folgenden davon gesprochen wird, betreffen diese das immaterielle Kulturgut, wie z. B. zu den Objekten gehörende oder passende Handwerkstechniken, verschiedene Machar-

¹ Z. B. die Überschwemmungen von 2024.

² Man könnte auch von Sekundärobjekten oder Anhängseln sprechen.

ten, Ausführungen, weitere Techniken, Geschichten, Legenden, Erzählungen, Baupläne, Liedergut oder andere Zusatzinformationen, bzw. Zubehör.

In Zeiten der Digitalisierung gibt es gute Wege und Mittel, solche Objekte langfristig zu sichern, zu inventarisieren und der Allgemeinheit zugänglich zu machen. So möchte auch die Stiftung diesen wichtigen Schritt ins 21. Jh. wagen. Um dies zu tun, kann das vorliegende kurze Konzept die wichtigsten Eckpunkte umreissen. Diese haben das Ziel, das Kulturgute des Saastals, seine Geschichte und somit biografische Elemente aller ehemaligen und gegenwärtigen Bewohner:innen des Saastals dauerhaft zu sichern und zugänglich zu machen.

Es ist Zeit, dieses Projekt in Angriff zu nehmen. Das bedeutet gleichzeitig, dass grösser als die Stiftung, als die Region und gleichzeitig in die Zukunft gedacht werden muss.

2 Das Konzept **SAASdigiTAL**

2.1 Vorbemerkungen

Der Name des hier vorzustellenden Konzepts lautet **SAASdigiTAL** (als Kurzform *SdT*), ein Wortspiel aus den Begriffen „Saastal“ und „digital“. In dieser Schreibweise steckt der Teil des Adjektivs „digi“ sinnbildlich in einer talähnlichen Vertiefung zwischen den beiden Nomen „Saas“ und „Tal“. Gleichzeitig wird damit der Bezugsrahmen abgesteckt, der sich auf eine konkrete Region bezieht.

Der regionale Bezugsrahmen von *SdT*: Das Saastal, bestehend aus den vier politischen Talgemeinden Saas-Almagell, Saas-Balen, Saas-Fee und Saas-Grund. Obwohl politisch getrennt, versteht sich das Saas doch als eine kulturelle Einheit. Die Stiftung „*Saas-iischi-Heimat*“ versteht sich als Repräsentantin aller Gemeinden gleichermassen. Die näheren Ziele und Zwecke sind in den Statuten geregelt.

Sinn und Zweck dieser Form eines digitalen Archivs ist, das bestehende Stiftungs-Archiv in ein digitales, systematisches, einheitliches, nachhaltiges und langfristiges zu überführen und dabei gleichzeitig die Gemeindearchive miteinzubeziehen. Das dient der Bewahrung der kulturellen, historischen und vor allem objektvermittelten Identität der Region Saastal. Es ist eine Dienstleistung an die Gemeinden und alle Bewohner:innen des Tals. Weiter trägt *SdT* zur Förderung, Erforschung und ortsungebundenen Zugänglichkeit dieses historischen Wissens bei. In der engen Zusammenarbeit mit den vier Talgemein-

den entsteht so ein archivalisches Netzwerk, welches allen zu Gute kommt. Wichtige Archivierungsarbeiten können den Gemeinden abgenommen und allen zur Verfügung gestellt werden. Ziehen wir die Kreise etwas weiter, so können im Verbund mit anderen Datenbanken, wie z. B. dem Kanton, Bibliotheken oder gar Schweizer Museen weitere Beiträge für die Landesgeschichte entstehen.

Die vorliegenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Phase I des Konzepts, nämlich der Einrichtung eines digitalen Archivs. Die Phasen II und III bauen darauf auf, resp. lassen sich optional weiterentwickeln, wenn Phase I verwirklicht sein sollte. Sie werden hier nicht behandelt. Im Folgenden gilt es zu zeigen, welche Beiträge dieses Konzept zur Bewahrung und Überlieferung von Archivmaterial und gefährdetem und immateriellem Kulturgut und Objekten leisten kann und wie diese umgesetzt werden können. Als Hauptziel ist darzustellen, was das vorgestellte Konzept für die Stiftung „*Saas-iischi-Heimat*“, die vier politischen Gemeinden Almagell, Balen, Fee und Grund³, die gesamte Bevölkerung und damit der Region und dem Kulturraum des Saastals für Vorteile bringt.

2.2 Phase I – Digitalisierung / Inventarisierung

Mittels eines Inventarisierungstools oder einer Digitalisierungssoftware, z. B. *Collectr*, wird in einem **ersten Schritt** das bestehende Archiv der Stiftung zu übernommen und vereinheitlicht. Dies erlaubt, erste Erfahrungen mit der Software zu sammeln und effiziente Methoden, Herangehensweisen und Systematiken zu etablieren.

Der **zweite Schritt** besteht in der Ausweitung der Arbeit auf die vier Gemeinden und deren Archive. Von den Gemeinden her müsste eine Auswahl erstellt werden, was am dringendsten zu inventarisieren wäre.

Was für Materialien können alle unter diese beiden Schritte fallen? Es sind alle relevanten Dokumente, Bücher, Handschriften, Urkunden, Fotografien etc. Wobei ein Fokus auf der Sicherung von den ältesten Zeugnissen und Schriftstücken der Gemeinden liegen wird.

In einem **dritten Schritt** kommen die schon angesprochenen Erweiterungen oder Zusätze⁴ der Objekte hinzu. Das bedeutet, dass das Wissen und die Expertise der Bewohnerinnen und Bewohner des Saastals hinzugezogen wird. Z. B., wenn jemand noch die

³ Die Gemeinden werden jeweils in alphabetischer Reihenfolge genannt, um keine Priorisierungen vorzunehmen.

⁴ Dabei handelt es sich bspw. um Pläne, Zeichnungen, Handbücher, Filmaufnahmen, Interviews, Geschichten etc., die in Verbindung mit dem Objekt stehen. Ggf. müssen diese erst noch produziert werden.

Personen auf alten Fotos identifizieren kann, oder seine Erinnerungen an bestimmte Sachverhalte dazu wiedergeben kann. Dies entspricht einem partizipativen Element, welches den Nutzen, die Reputation und damit die Unterstützung des Projekts sicherstellt.

Die Digitalisierung und Inventarisierung wird nach wissenschaftlichen und archivalischen Grundsätzen und Prinzipien professionell vollzogen.

Das **übergeordnete Ziel** ist, möglichst viel Sach- und Fachwissen von und rund um das einzelne Objekt (und im besten Fall über sein Umfeld) zu erfassen und diese Informationen mittels digitaler Medien der Allgemeinheit zugänglich machen.

Die **vorteilhaften Ergebnisse** einer wissenschaftlichen und standardisierten Archivierung / Digitalisierung sind:

1. Ein digitales Archiv
2. Eine digitale Sammlung (relevant für Phase III)
3. Die ständige Ergänzung, Erweiterung und Konkretisierung des Kulturgutes
4. Transparenz: Den Gemeinden und der Bevölkerung werden von Anfang an, Stück für Stück, der Stand und die Fortschritte der Arbeiten zugänglich gemacht, resp. zur Verfügung gestellt (z. B. Homepages).
5. Material, welches nach wissenschaftlichen Standards für die Gemeinden, Vereine, Schulklassen, Studierende etc. bereitgestellt wird.
6. Grundlagenarbeit, welche für (Museums-)Ausstellungen im Saas geleistet und zur Verfügung gestellt wird.

2.3 Digitalisierung – eine kritische Betrachtung

Ein grosser Pluspunkt der Digitalisierung ist, dass es eine sehr platzsparende Variante des Speicherns, Aufbewahrens und Sicherns für (sehr) lange Zeiträume⁵ ist. Trotzdem gibt es einen Wehrmutstropfen. Um zu speichern braucht es Speicherplatz und dieser ist wieder physischer Natur. Je nach erforderlicher Speicherkapazität braucht es eine mehr oder weniger grosse Serverstruktur, die einen oder mehrere Räume beanspruchen kann. Mit in die Bauplanung sind Brandschutz, Schutz vor Überschwemmungen, Einbruch, und die Möglichkeit der dauerhaften Speicherung miteinzubeziehen. Ein weiterer zu berücksichtigender Punkt ist der Energieverbrauch der gesamten Anlage. 2019 ver-

⁵ Um zu sagen, für wie lange sich Daten mit demselben Speichermedium speichern lassen, fehlen derzeit noch Langzeitstudien.

brauchten die Serverräume und die Rechenzentren in der Schweiz 2'100 GWh Energie. Das entspricht 3,6 % des gesamten Stromverbrauchs der Schweiz, oder 450'000 Haushalten. Das sind Tatsachen die in Zeiten des Klimawandels unbedingt beachtet und für die Zukunft miteinbezogen werden müssen. Es gibt Technologien, um energieeffizienter und somit klimaschonender zu arbeiten, diese sollten auch genutzt werden.⁶ Im Idealfall lässt sich ein Deal mit dem Mattmark Kraftwerk lancieren.⁷ Schliesslich, als letzte Überlegung, gilt es die digitalen Sicherheitsaspekte zu bedenken: Mögliche Cyber-Attacken, Schäden durch Viren, Schutz vor Datenverlust (Spiegeln der Datenbank), Angriffe durch Hacker oder die sogenannten Backup-Möglichkeiten.⁸

2.4 Was kommt in die Datenbank? Was nicht? Und wie?

Natürlich muss die Frage geklärt werden, was alles ins Archiv, resp. die Datenbank aufgenommen werden soll (Analyse Ist-Zustand). Das sind Grundsatzdebatten, die bereits in der Konsolidierungsphase von *SdT* behandelt werden müssen. Einerseits ist es eine Aufgabe der Stiftung eine Prioritätenliste zu erstellen. Dasselbe gilt für die jeweiligen Gemeinden. Anhand dieser Listen lassen sich alle Gemeinden gleichermassen bedienen. Evtl. gibt es schon digitale Bestände in den Gemeinden, die nur noch übernommen werden müssen. So hätte man relativ schnell einen Grundbestand und sichtbare Resultate des Projekts.

Damit die Objekte möglichst einfach auffindbar, resp. zugänglich und bearbeitbar sind, ist davon abzusehen, eine eigen konstruierte Datenbank zu verwenden. Die Zusammenarbeit mit einer professionellen Software-Firma wird sich auf Dauer als effizienter und kostengünstiger erweisen. Ausserdem lassen sich damit komplizierte und fehlerbehaftete Transfers von alten Datenbanken in neue umgehen. Dies wird auch Gegenstand sein, wenn die Datenbank vielleicht in 10, 20 oder 30 Jahren in eine neue Software überführt werden muss. Gewiss wird die Auswahl des Inventarisierungsprogramms und der Aufbereitungssoftware einen grossen Teil der Zeit und der Kosten bei der Konsolidierung

⁶ Die ausführlichere Beschreibung und kritische Betrachtung der Studie des BFE kann hier eingesehen werden: MARTIN, Jakob / ALTENBURGER, Adrian, So viel Energie verschleudern Schweizer Rechenzentren, in: <https://www.netzwoche.ch/news/2022-02-24/so-viel-energie-verschleudern-schweizer-rechenzentren> [14.08.2022].

⁷ Auch das hat eine wichtige Geschichte und ein Archiv.

⁸ Vgl. HILGERS, Werner, *Im Zweifel für das Objekt - Bewahren aus museumsethischer Sicht*, in: <https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2018/05/2008-2-hilgers-fuerdasobjekt.pdf>, [01.09.2023], 2-3.

eines Archivs in Anspruch nehmen, da es auch um Lizenzfragen geht. Ausserdem muss das System für die Nutzenden wie auch die Betreibenden benutzerfreundlich sein.

Die richtige Auswahl würde die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, bzw. mit anderen Archiven, kantonale wie nationale, wesentlich erleichtern.

Die oben schon angesprochene Plattform *Collectr*⁹, ursprünglich als „open space“ gedacht, bietet bspw. eine erste, einfache und günstige Programmlösung. Dieses Programm bietet zusätzlich die wichtige Möglichkeit, dass man Excel-Tabellen (Inventarlisten) exportieren kann. Eine bessere Version, nämlich *Collectr Pro*, bietet die Möglichkeiten an diese Datenbank weitere Medien wie Videos, Fotos, PDFs etc. anzuhängen.¹⁰

Als Erfassungsraster dienen Kategorien wie Herkunft, Fundort, Material, Produktionsart, Akten, Verwendungszweck, Verbreitung, Vorlage, Künstler, Symbolik, Fabrik, Vertrieb, Kosten, Technik, Produktionszahl etc.

Bei der Aufnahme neuer Objekte bleiben die Prozesse der definitiven Inventarisierung einem schmalen und ausgebildeten Gremium vorbehalten. Dies geht nach einheitlichen, wissenschaftlichen und archivalischen Standards vor. Werden die Inventarisierung und die Digitalisierung bei *SdT* präzise und einheitlich geführt, hat dies gleichzeitig den positiven Effekt, dass wir über eine profunde spezifische Objektkenntnis und Dokumentation verfügen. Das trägt zur Optimierung der Datenbank bei, indem sich z. B. nützliche Querverweise zwischen Objekten herstellen lassen. Anhand dieser analytischen Kriterien können diese Querverweise im Idealfall weiteren Institutionen (Bibliotheken, Museen, Kanton, Bund) nützlich sein.

Vorliegend eine exemplarische, noch unvollständige, Auswahl, was sich ins Archiv aufnehmen lässt:¹¹

- Fotografien jeglicher Art
- Landwirtschaft: Werkzeuge und das damit verbundene Handwerk, Gebäude
- Tourismus: Postkarten, Briefmarken, Fotografien, Werbeanzeigen, Prospekte, Broschüren
- Religion: Religiöse Gegenstände wie Kreuze, Rosenkränze, Heiligenbilder, Statuen, Todesandenken, Bibeln, Gesangs- und Gebetsbücher, Taufbücher, aber

⁹ Vgl. Homepage des Unternehmens: <https://www.collectr.pro/de/>, [15.09.2023].

¹⁰ Als Vorgeschmack lässt sich die Datenbank des Saurer Museums in Arbon TG zum Vergleich heranziehen. Diese wird mittels *Collectr* betrieben: <https://www.saurermuseum.ch/wissensradar/> und <https://www.saurermuseum.ch/wissens-marktplatz/> [10.01.2025].

¹¹ Überschneidungen zwischen den Themenbereichen lassen sich nicht vermeiden.

- auch Kirchen, Friedhöfe, Kapellen und Kreuzwege. Hinzu kommt das damit verbundene Brauchtum wie Prozessionen, Weihefeste, besondere Feiern etc.
- Kunst: Bilder, Gemälde, Statuen, Fassadenmalerei (z. B. Werner Zurbriggen), Schnitzereien, Mauerwerke
 - Musik: Instrumente, Lieder, Gesänge
 - Erzählgut: Gedichte, Sagen, aber auch (Koch-)Rezepte
 - Kleider: Werktags- und Sonntagstrachten, Kinderkleider, Uniformen
 - Wohnen: Einrichtungen, Zimmer, Möbel
 - Menschen/Persönlichkeiten: Stammbäume, Genealogien, Familienalben, Biografien von Personen

Zu erwähnen bleibt abschliessend die Möglichkeit der Nutzung spezifischer Datenfilter. Damit lassen sich Datensätze zu besonderen Suchkriterien erstellen. Z. B.: Saaser Kunst im 19. Jh. Mit der wissenschaftlichen Ausstattung und der möglichen Einbindung in kantonale oder bundesweite Institutionen, wie z. B. den Schweizerischen Museumsverbund, richtet sich *SdT* auch an Studierende und Forschende aus aller Welt. In verschiedensten Disziplinen wie den Geschichtswissenschaften, Kulturwissenschaften, Soziologie, Ethnologie, Kulturanthropologie, ja sogar den Religionswissenschaften können sie über das Saastal forschen und schreiben.

2.5 Partizipation

Der Partizipationsgedanke spielt von Anfang an eine wichtige Rolle bei diesem Konzept. Es soll ein Projekt sein, welches nicht nur von der Stiftung und den Gemeinden, sondern von der gesamten Bevölkerung getragen wird. Ein Miteinbezug aller Saaser:innen macht Sinn, gibt Einblicke in die Arbeit, sorgt für Transparenz und fördert das Verstehen. Was man versteht, das unterstützt man eher.

Wie soll das Aussehen: Sobald die Datenbank online geht, das sollte möglichst früh der Fall sein, können sich Interessierte melden. Es soll ein Aufruf an die Bevölkerung erfolgen, sich mit Mehrwissen zu beteiligen. Wenn sie z. B. weitere Informationen, Erzählungen, Geschichten, Biografisches oder Ähnliches besitzen, sind sie eingeladen, dies mit uns zu teilen. Ggf. wissen diese Personen sogar mehr, als das Gremium. Im Saas gibt es eine Generation, die sehr viel aus der alten Zeit weiss. Lieder stirbt diese weg und so gehen Wissen und Wert verloren. Die alten und noch älteren Bewohner:innen haben

eine rasante Entwicklung des Tals miterlebt. Z. B. mein Grossvater (mittlerweile 94 Jahre alt) und seine Generation wuchsen ohne Elektrizität, fliessendes Wasser und befestigte Strassen auf. Sie betrieben noch aktive Landwirtschaft. Sie erlebten die Industrialisierung und Technologisierung Schritt für Schritt mit: Von der Sense zur Mähmaschine, vom Ackerbau zur Schichtarbeit. Die älteren Generationen haben viel davon zu erzählen und zahlreiche interessante und bedeutende Objekte bei sich zu Hause, welche für die Online-Sammlung von grösstem Interesse sind. Auch das gilt es in verschiedensten Formen zu sichern.

Das hat gleichzeitig den positiven Effekt, dass altes Kulturgut wieder auflebt. Ein weiterer Vorteil ist der gegenseitige Austausch, auch mit dem wissenschaftlichen Gremium, um anderen Perspektiven oder Ergänzungen profitieren zu können. Auch hier entsteht ein Netzwerk, das bei bestimmten Fragen oder Anliegen für alle nützlich ist.

Mit der Möglichkeit der Partizipation fühlt sich die Bevölkerung abgeholt, verfügt über ein gewisses Mitbestimmungsrecht, wertgeschätzt und leistet einen wertvollen Beitrag zu unserem Kulturerhalt.

2.6 Zeiträume und Kosten

Wenn wir von der Digitalisierung und Überführung der Archivbestände der Stiftung und der Gemeinden reden, dann wird dieses ein riesiges Unternehmen. Allein die Sichtung und Priorisierung wird Monate in Anspruch nehmen. Ebenso die Auswahl der Hard- und Software. Als realistisch erscheint, wenn von einem Start in 2026 gesprochen wird. So bleibt Zeit die notwendigen Abklärungen und Kostenschätzungen zu machen. Die Erstellung des Gesamtarchivs wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Es wird vor allem auf das wissenschaftliche Gremium und die Hilfskräfte ankommen. Als vorstellbarer Zeitraum für Phase I sind mindestens fünf Jahre vorgesehen, mit paralleler Arbeit in allen Gemeinden.

Wenn dieses grosse Projekt gelingen soll, dann sind auch finanzielle Aufwendungen oder Investitionen notwendig. Allein bei der Anschaffung einer Software sprechen wir schon von 3'000 bis 4'000.- CHF. Was die Anschaffung von Infrastruktur wie Server, Kopier- und Scangeräte betrifft, werden nochmals einige Tausend Franken ausgegeben werden müssen. Rechnen wir für das erste Jahr mit ca. 10'000.- CHF. Die Folgekosten für die weiteren Jahre werden sinken. Was die Entschädigung der Arbeiten betrifft, gilt es

abzuklären, welche Teile man evtl. extern übergibt, z. B. kann das Atelier Manus Dokumente scannen. Andererseits könnten auch Praktika für Studierende ausgeschrieben werden. Viel wird auf Ehrenamtlichkeit basieren, jedoch, je nach Zeitaufwand, sollten Entschädigungen vergeben werden können. Evtl. könnte man eine Vollzeitstelle (auch in Teilpensen) schaffen.

2.7 Phase II und III

Die Phase II wurde vorsehen, dass, nachdem die Archive bestmöglichst aufgearbeitet sind, weitere, sich nicht im Archiv befindliche, 3-D-Objekte wie Werkzeuge, Gebäude, Kleidungen, Wanderwege, Denkmäler etc. zu erfassen und mit entsprechenden Erklärvideos und Zusatzmaterial wie Bauplänen, Zeichnungen etc. zu ergänzen, damit pro Objekt ein möglichst vollständiges Bild entsteht.

Phase III würde vorsehen, dass aus dem Archiv und der Datenbank ein digitales Museum entsteht, welches mit physischen und digitalen Ausstellungen Menschen in aller Welt unsere Kultur näherbringen wird. Eine Zusammenarbeit mit den Saaser Museen und anderen Institutionen, Vereinen etc. wäre hier sinnvoll, ohne mit Ihnen in Konkurrenz treten zu wollen.